

50  
Bogen

# Zwei Tage in Cronberg.

Humoristisch-ländliches Gedicht

zur

Erinnerung an den 27. und 28. August 1864

von

Friedrich Hornfeok.

Als Manuscript gedruckt.

*Faint handwritten text, possibly a library stamp or collection note, including the name 'Hornfeok' and the date '1864'.*

Flur K 2 / 79

## Erster Gesang.

Rüste dich, Muse, zur Fahrt in das herrliche Tannusgebirge,  
Wo einst der Römer gehaust mit weltonbezwingender Kühnheit,  
Und nun Herr Hampelmann sich breit macht auf dem klingenden  
Goldsack!

Steige vom hohen Olymp und in Cronberg lasse dich nieder;  
Schürze ländlich dich auf, als würest du ein Frankfurter Stadtkind,  
Das in behübiger Ruhe im Schatten der hohen Kastanien,  
(Wo der Schinken gedeiht und am längsten die ländlichen Würste!)  
Immer gesellig und froh genießest die stärkende Landluft.  
Dabin folge mir heut' in hoch begeistertem Fluge  
Und vergesse dabei, dass einst du Homeros gedienet.

Wie ich nach Soden gekommen und dann nach dem lieblichen  
Cronberg,

Thut zu erzählen nicht Noth, dieweil es oben kein Kunststück, —  
Sintemalen ich auch kein Abenteuer erlebte  
Wie Held Siegfried vorinst, der Drachenwürmer erschlagen  
Und in dem rauchenden Blute dann stärkende Bäder genommen,  
Wie das der Jordan erzählt, als hätt er gehalten das Handtuch! —  
Kurz ist die Strecke des Weges, gebahnt sind Pfade und Pfüchden  
Ohne Mühen und Noth erreicht' ich die Quellen von Cronthal,

[Luz 1265.]

Druck von G. Adelmann.

Med. u. Univ.-Bibl.  
Frankfurt/Main

SÜDEUTSCHES  
ANTIQUARIAT  
MÜNCHEN

55/8x8

Weidete Seele und Blick (aber — Ihr glaubt mir — nur flüchtig)  
 An der Nymphe des Quells mit dem kohlengesäuerten Antlitz.  
 Hätt' ich schon damals gewusst, welch eine köstliche Perle  
 Aus dem goldenen Mainz in die Krone von Cronthal gekommen,  
 Wür ich am Wasserpalaste so stolz nicht vorübergegangen.  
 Langsam erklimm ich darauf den steilen Rücken des Hügels  
 Und erfreute das Aug', in anderer Reize Ermanglung,  
 An dem Segen des Jahres, der reifenden Fülle des Obstes  
 Und mit heiliger Scheu betrat ich den Hain der Kastanien,  
 Dessen Früchte geschält und gemengt mit grossen Rosinen  
 In der Hählung der Gans, dem Braten des heiligen Martin  
 Höhere Reize verleihen — und darum weilen die Gänse,  
 Wie es mir scheint, so gerne im Schatten der gnädigen Bäume.  
 So nun war ich zum Fusse des letzten Hügels gekommen;  
 Mühsam klomm ich hinan zum Ziel der beschwerlichen Reise,  
 Heisser brannte die Sonne, das Regengewölke zertheilend,  
 Und beglänzte das Haus, das der Freund mit der Freundin bewohnt  
 Sammt den fröhlichen Kindern, den Gnadengeschenken der Liebe.  
 Weiter malt ich im Geiste mir aus die Sommeridylle,  
 Da, als hätten die Götter verkörpert meine Gedanken! —  
 Sprangen die drei mir entgegen und hintennach folgte die Mutter.  
 Wilhelm jauchzend voran, dann Dieder, die watschelnde Ento,  
 Und mit trippelnden Schrittlchen zuletzt Maria, die Kleine,  
 Weit ausbreitend die Aermchen, als prüfe ein Englein die Schwingen,  
 Um von den Höhen des Himmels herab auf die Erde zu fliegen.  
 Freude wie machst du so selig und aller Sorgen vergessen;  
 Dieder vergass da sogar sein „Hast du was mitbracht, Häü Doctor?  
 Und so wandelten dann wir alle im frohen Vereino  
 Wieder den Hügel hinab dem Haupte des Hauses entgegen;  
 Das mit Effendi dem Treuen, dem Inseparable, vor Tische  
 Einen Spaziergang gewagt in die nahen friedlichen Wälder.  
 Lange gingen wir nicht, da kamen uns beide entgegen,  
 Der Effendi, wie immer die Luft mit den Armen durchsügend,  
 Sprechend vom Laufe der Welt, den politischen Wirren des Tages.  
 Glückhch hofft ich zu sehen den Freund und die Freundin in Cronberg,  
 Aber ich täuschte mich sehr, denn Wolken so dick wie der Himmel

Seit vier Wochen sie zeigte, die lagen dem Freund auf dem Antlitz  
 Und er seufzete tief; o wären wir wieder in Frankfurt!  
 Rogen und Kälte und Zug (denn der Sturm hat den Laden am Fenster  
 Neulich zerschmettert) das sind die Genüsse im Taunusgebirge!  
 Und so merkt' ich denn klar, dass zur rechten Zeit ich gekommen,  
 Um zu erlösen den Freund aus verderblichen Schlingen des Unmuths.  
 Besser wurde ihm schon bei der wärmenden Suppe des Diners,  
 Sintemalen mit ihr gleichzeitig der Schlosser erschienen,  
 Um mit Hammer und Zange den Globen des Ladens zu richten ..  
 Und zu dem schwierigen Werke, dass recht es geschehe und gründlich,  
 Kam in dem häuslichen Pelze der alte, würdige Pfarrherr;  
 Im Erbaulichen gross und wie es mir dünkt, auch im Baufach!  
 Niemals hat mir im Leben ein Stuppchen so köstlich gemundet,  
 Denn die kleine Marie, die neben mir sass an dem Tische,  
 Gab die Würze dazu und nannte mich zärtlich ihr „Liebes“;  
 Und so machte denn gut die Anerkennung der Kleinen,  
 Was durch Verkennen an mir manch grosse Dame gestündigt. —  
 Als sich am Nachmittage das Regengewölke verzogen  
 Und auch das düstere Haupt der Familie sich etwas erheitert,  
 Gings zu den „Kästen“ hinauf, wo Brosius offenes Haus hält.  
 Alle fanden sich ein, die Museu und Grazien; alle  
 Haben im Taunus an Kraft und an Farbe und Fülle gewonnen;  
 Denn vor allen vertreibt die kränkliche Blässe die Landluft.  
 Wer beschriebe sie würdig die Blumen der Schönheit und Anmuth?  
 Dass sie Homer doch gesehen, Firdusi und Danto und Jordan!  
 Fleissiger wob wohl Penelope nicht an dem trügenden Toppich,  
 Als an dem wärmenden Strumpf' die gemüthliche Hälfte Effendi's  
 Ihren Eifer bekundet mit nimmer rastenden Nadeln.  
 Aber nicht preis' ich sie nur als die unermüdliche Hausfrau,  
 Denn das erhabenste Bild auf Erden und wohl auch im Himmel  
 Ist die sorgende Mutter am Krankenbette des Kindes!  
 Aber was seh' ich denn da! Wer schreitet so rüstig den Berg her?  
 Heil Freund Degen, du bist's, die fleissige Biene der Bühne.  
 Bist wohl den Lampen entflöh'n, um im sonnigen Taunusgebirge  
 Menschen zu seh'n und Natur zu kneipen und Schoppon zu stechen?  
 Denn nach Brod nicht allein, auch nach Nectar verlangt der Künstler.

*Ingenieur, Maschinenbau am Friedrich-Wilhelms-Universität  
 1863. 3. 10. 1873 in Frankfurt.*

Und den findest Du hier im Obstwein herrlich vertreten.  
Sei uns freundlich gegrüsst, willkommen auf unserm Parnasse!  
Heiter verweilen wir dann, bis die Sonne die milderen Strahlen  
Wie ein Goldnetz wob um die rauschenden Wipfel des Waldes.  
Kühler wurde die Luft und die Damen fröstelten Icise,  
Dass das Malchen sogar nach milder Bewegung verlangte. —  
Türlütü Lina voraus! so ging es hinauf nach dem Schlosse.  
Aber schon lagen im Duft die fernen Berge verschleiert,  
Selbst der Pfarrthurm war, der mächtige Riese der Ebne  
Nur wie ein Schatten zu seh'n, dem Gespenste von Presber vergleichbar.  
Feierlich ward mir zu Muthe im alten gebrochenen Gemäuer  
Und die Romantik erwachte trotz aller modernen Blasirtheit.  
Sattler erschien mir als Götz, als Pater Martin der Degen  
Und der Panamahut des Malers gemahnte bedenklich  
An den gefürchteten Helm des Ritters aus der la Mancha —  
Dass von den Frauen mir keine als Dulcinea erschienen,  
Das verhinderte glücklich der starrende stählerne Reifrock,  
Der, selbst in müssigem Grade mir alle Romantik verleidet.  
Was nun weiter geschehen im Laufe des frühlichen Abends  
Folgt in dem zweiten Gesange, der ohne die Frauen beim Weine  
Spielt und gespielt wird von fünf Weltbürgern im classischen Wirths-  
haus.

## Zweiter Gesang.

Glücklich, ja selig der Mann, der die holdo Gefährtin gefunden,  
Die ihn durchs Leben begleitet mit unergründlicher Liebe.  
Da wird zum Tempel die Hütte, die Wiege zum hohen Altare —  
Einzig im anderen findet das Herz dann die Welt und die Gottheit!  
Aber nicht Jeglichem schenken die Götter das Eden der Liebe.  
Manch heisspochendes Herz zugleich ist's Hammer und Ambos,  
Muschel und Perle zugleich, ein Ganzes und doch nicht vollendet!  
Wehe, wer einsam sich fühlt! denn er fühlt sich auch öfter vereinsamt.  
Das erkannte schon Noah und pflanzte die göttliche Rebe  
Und ein anderer Weise erfand die Havanna-Cigarre,  
Aber ein Dritter erst krönte das Werk und erbaute die Schenke!  
So ist denn leidlich gesorgt für den Mann — auch ohne die Liebe.  
Sorgenbrecher der Wein! die Cigarre verschouchet die Grillen,  
Helmath und häuslichen Herd und die Freiheit bietet die Schenke!  
Offen doch will ich gestehen, nicht immer ergötzt mich der Cultus,  
Den Anakreon mich und Hafs, die herrlichen, lehrten;  
Aber nicht schwör ich ihn ab, denn Alle, die solches versuchten,  
Kehrten reuig zurück und opfern nun doppelt den Göttern.  
Namen nennen sie nicht, — barmherzig und gütig ist Allah! —  
Wie die Venus so liebet auch Bacchus die nächtliche Feier  
Und die Vesper sie wird gar oft zur frühlichen Motto,  
So befehlet das Gesetz und der Weise fügt sich vernünftig,

Auch wenn auf Reisen er ist und Sommerlüfte geniesset!  
 Als o gingen auch wir, Effendi, der Sohn des Propheten,  
 Hohnbaum der Maler und Sattler, der Zapfen — so heist er von  
 Bonn her,

Zapfen, der irrende, der noch immer das passende Fass sucht, —  
 Dann der Degen und ich — Bescheidenheit lässt mich verschweigen,  
 Welch ein Kämpfe ich bin beim klingenden Becherturniere —  
 Also gingen auch wir in die Schenke zum fröhlichen Werke,  
 Eins nur bedauernd, dass Er uns fehlte, der Anempfänger  
 Höherer Zwecke, beim Biere durchaus doch Originalmensch  
 Foecundi calices quem non fecere facundum!  
 Leere die Becher nur oft und du wirst ein Redner wie — —!  
 Dieses Motto es passt auf alle frohen Gelage  
 Und auch im Schützenhof bewährte das Sprüchlein die Wahrheit.  
 Wetter, Theater und Kunst und dann die politischen Händel  
 Gaben uns reichlichen Stoff und gründlich ward er erörtert.  
 Einfach behandelte Zapfen die aller verwickeltesten Fragen  
 Und der Effendi, er nickte — ein seltenes Wunder — ihm Beifall,  
 Hohnbaums keifende Stimme fuhr manchmal giftig dazwischen,  
 Degen mit schönem Organ vermittelte Zwiespalt und Schroffheit;  
 Statt es zu reden, verschwieg sein Blech, das lackirte, der Hornfeck,  
 Denn er gedachte schon damals, dies ländliche Epos zu schreiben.  
 Toaste kamen nicht vor, kein Volklied wurde gesungen,  
 Denn auf dem Sattler lag die niederdrückende Stimmung,  
 (Mehr aus Furcht vor'm Decan, als vor der nachsichtigen Gattin!)  
 Dass er den Schlüssel des Hauses just heute schmachlich vergessen.  
 Alles Schöne vergeht und hat ein Ende! Der Frühling  
 Welkt und die Jugend verrauscht und leer, ach! werden die Becher  
 Selbst der gediegenste Durst entgeht nicht seinem Geschicke.  
 Dieses erkennend beschränkt der Weise sich selbst im Genusse  
 Und er findet im Becher und nicht in dem Fasse die Weisheit —  
 Darum brachen auch wir zu guter Zeit das Gelag' ab.  
 Conrad und ich nur blieben, der gute, herrliche Conrad!  
 Der einst den Schiesser vertauscht für die Maske des Comus und Momus,  
 Denn nicht schmeckt' ihm das Brod, das er für sich selber gebacken,  
 Ach! und das Handwerk war ihm in innerster Seele zuwider!

Geht die Kunst auch nach Brod, so lässt sie's doch andere backen,  
 Wenn sie's auch trocken verzehrt, so ist sie doch selber nicht trocken.  
 Dieses erwügend im Geiste entpuppt' sich der Bäcker zum Künstler,  
 Menschen formt er fortan statt Brödothen und Bretzeln; der Backtrog  
 Wäre schon längst sein Sarg, dafern er beim Ofen geblieben.  
 Schwatzend sassen wir noch, doch währte es eben nicht lange;  
 Denn der befreundete Schlaf beschattete unsere Augen,  
 Müde suchten wir auf die bereit gehaltenen Zimmer,  
 Um des wärmenden Bett's Sprungfedermatrazzen zu prüfen.  
 Aber der Conrad fand noch nicht die bedürftige Ruhe,  
 Wie nachtwandelnd erschien er bei mir in dem kleineren Zimmer,  
 Ich verwinde ihn nie, den grausig-komischen Anblick:  
 Vor mir stand er beraubt des wallenden, wogenden Haupthaars  
 Und sein Schüdel erschien mir als glattes Marmorgebäude . . . .  
 Wie erhaben sie war, mich erschreckte die mächtige Wölbung!  
 Da begann das Gespenst in tragischer Rührung zu sprechen:  
 Schön ist das Leben und, ach, kostspielig sind seine Genüsse!  
 Herrlich sind Kunst und Natur, doch alles verschwimmt und ver-  
 schwindet

Vor der Hohlheit der Frauen und ihrem bezaubernden Umgang!  
 Das, ach, fühlte ich tief heut Mittag unter den „Küschte“!  
 Lachen Sie nicht! es giebt in dem Leben höhere Pflichten —  
 Spotten Sie nicht! (und er fuhr sich über den glänzenden Mondschein)  
 Dass ich die Jugend versäumt, mich niemals ernstlich gebunden —  
 Dass ich ein Thor! — und er zog sich zurück in das andere Zimmer  
 Sie — sie! — hört ich ihn noch und er stürzte mit Anstand in's Betto.  
 Aber ich bin jetzt zu alt — welch' Auge, welch' leuchtende Stirne —  
 Und so tönten noch fort die Monologe und Seufzer,  
 Bis sich die Wallung gelegt des liebebedürftigen Herzens  
 Und die Dämonengestalt des Vansen im Egmont sich zeigte,  
 Den er am anderen Tag zu spielen sich kühnlich vormessen.  
 Lange hört ich ihn noch, bald Vansen, bald selber sich spielen.  
 Bis dann ernstlich der Schlaf die Kraft des Lebens gebrochen. —  
 Mitternacht! Herrliche Zeit, mit wachenden Augen zu träumen!  
 Du gehörest dem Dichter und seiner heiligsten Freude;  
 Was du verleihst, es bleibt, er fasst es in stolze Gedanken,

Wenn es auch trügenden Scheines vor seinen Händen verschwindet.  
Mitternacht! herrliche Zeit, so lag ich und träumte und lachte  
Ueber das zahme Gespenst und seine tragische Tollheit —  
Schenket, ihr Götter, mir oft solch' liebliche, heitere Nächte  
Nach so frühlichem Tage und seid des Dankes versichert.

### Dritter Gesang.

Sonntag, König der Tage, du bist der gewaltigste Herrscher,  
Du gebietest der Welt und sie schimmert in Frieden und Freude.  
Alle verehren sie dich, die Völker in Osten und Westen,  
Hoch am Pol' und im Süden, denn alle beglücket der Sonntag!  
Alles feiert und ruht, der Pflug und die Sichel im Felde,  
In den Ställen die Stiere und Spindel und Nadel und Webstuhl —  
Sonntag, König der Tage, du bist der glücklichste Herrscher,  
Denn du beruhigst die Welt und lehrst statt zu sorgen, sie beten!  
Dies mein Morgengebet! Hoch stand die Sonne am Himmel,  
Als ich's zum Himmel geschickt vor eingenommenem Frühstück.  
Mild erglänzte der Morgen; die Glocken riefen zur Kirche;  
Lange hielt es mich nicht in dem hochdramatischen Stülbehen,  
Denn ich gedachte der Nacht und des liebestammelnden Conrads,  
Dachte — doch stille davon! denn die Frauen betrachten den Künstler  
Anders und besser auch nicht, als wie sie sich selber betrachten,  
Und sein heilig Gefühl, mit Glossen wird es vorsehen,  
Dahin und dorthin getragen, als wär es ein Absud vom Theetisch!  
Das Geheimniss der Kunst enträthseln sie mit dem Verstande,  
st dann der Der und die Die errathen, dann wissen sie Alles,  
Und der Der und die Die, sie werden dann weiter behandelt;  
Darum schweigen wir auch vom Schönsten, was wir erlebten.  
Und das Geheimniss, es wird vielleicht noch — süßes Ereigniss!  
Müchtig trieb mich der Geist hinab in die reizende Thalmühl.  
„Tinchon wollt ich begrüßen, die Mutter — und Schwester der Elfen,

Aber ich fand in dem Zimmer, in dem wir eben versammelt,  
 Presber den Langen und Trügen auf dem cattanonen Sopha.  
 Malchen, das liebliche, war noch nicht den Federn entwachsen,  
 Denn die Geister der Mühle, die hatten sein Zimmer belagert, —  
 Darum schlief es so lang, aus keinem anderen Grunde; —  
 Herrlich war ihm der Spuk und besser der Schlaf noch bekommen,  
 Denn wie die Sonne so mild, so frisch wie der Morgen erglänzten,  
 Seine Augen und Freude lag in den lächelnden Zügen;  
 All' das bewirket der Schlaf — nach einer gesunden Bewegung!  
 Tünchen, das lustige, war nicht minder reizend und strahlend  
 Und in dem funkelnden Blick verbarg sich die Grazie des Muthwills,  
 Lagen enthüllt und versteckt die kommenden Freuden des Tages —  
 Auf, nach Valencia, auf! so commandirte es lachend  
 Und so gieng es hinauf nach dem gelben Feeenpalaste,  
 Den die Türlütü mit der hochplatonischen Anna  
 Stillē bewohnt und sanft — zur Freude der Götter und Menschen!  
 Wie die beiden so eins, so innig erscheinet kein Zweites;  
 Doppelsterne — sie sind nicht treuer und fester verbunden,  
 Als wie Lina und Aennchen und wieder wie Anna und Linchen!  
 Ach, und wär ich der Herr an dem Schöpfungstage gewesen,  
 Ihnen hätt' ich vertraut, statt Adam und Eva, das Eden  
 Und es wäre der Welt wohl nie verloren gegangen.  
 Auf, die Königin naht! so commandirte ich selber,  
 Und die Kastanien entlang, die das Wiesengründchen umsäumen,  
 Ging's nach Cronthal zu, Luise entgegen und Jordans  
 Schöneren Hälfte — sie hatten sich etwas verspätet durch Schwatzen!  
 Hei, da sind sie! Er rief, der längliche Gatte, und stürzte,  
 Rasch wie ein Falke im Flug' auf die zitternde Taube herabschiesst,  
 Auf das liebliche Wesen — im Leben Luise geheissen.  
 Was da noch weiter geschehen, die Lippen des Dichters verstummen,  
 Aber der brennende Kuss (mit des Gatten Erlaubniss versteht sich)  
 Er begeisterte mich zu diesem letzten Gesange —  
 Muse und Heldin zugleich, Dir, weih ich ihn, Gattin des Freundes!

Nach dem köstlichen Mahl, zu dem uns Effendi geladen,  
 Gings mit der Perle von Mainz zurück nach dem lieblichen Cronberg,

Wo die Unsterblichen all' in dem Schatten der hohen Kastanien  
 Bei Ambrosia sich, das Brosius spondet, versammelt.  
 Welch ein prächtiges Bild — auch Jordan glänzte darinnen,  
 Hatte sich allitterirt der frohen, hohen Gesellschaft  
 Und er ahnte es nicht, der Dichter der Siegfriedsage,  
 Dass ihm zu Ehren der Schwarm der lustigen Maler von Cronberg  
 Unternommen ein Spiel; sie warfen mit mächtigen Lanzen  
 Nach der Scheibe, wie einst Siegfried, der gewaltige Recke,  
 Als um Brunhilden er warb zu seinem frühen Verderben.  
 Neben ihm glänzten dann Lajus und seine Gattin mit Wilhelm,  
 Der zur Zeit noch zu klein, um Grosses von ihm zu berichten.  
 Wie Titania leicht, die Königin duftiger Elfen,  
 Sprang das Clärchen duhin mit seiner Schwester, der Anna,  
 Die dem schalkischen Puck im Sommernachtstraume vergleichbar,  
 Ihren würdigen Onkel, den Presber, neckte und quälte. —  
 Allo nun hab ich gepriesen und fragt wer, was weiter geschehen,  
 Zieh ich mich schweigend zurück. Denn nicht von gewaltigen Thaten,  
 Nicht von Gottmummel und Krieg und Schlachten kann ich berichten,  
 Sondern dem Frieden, o Freunde, dem ländlichen gilt die Idylle  
 Und dem bescheidenen Glück, das gute Menschen genossen.  
 Wann? das frag ich am Ende, wann finden so froh wir uns wieder?  
 Dass es noch öfter geschieht, — gestattet es, gütige Götter!

Was ich dann weiter erlebt auf dem lustigen Omnibus-Bocke,  
 Den in Eschborn ich getheilt mit dem biederen Schlossor „Allegro“  
 Das auch verschweig' ich Euch nicht, o schenket Geduld und Gehör mir,  
 Wie ichs ihm selber geschenkt mit der duftigen Kräuter-Cigarro,  
 Die mir der Hohnbaum gekauft um einen Dandes beim Anthes.  
 An dem geschwätzigen Schlossor, — er war aus Nassau gebürtig,  
 Dem hochherrlichen Lande, aus dem sich auch Presber gerettet,  
 Das schon der Schiller besang und das er bewundert im Verse:  
 Hei! hier haben die Quellen Geschmack, doch bei den Bewohnern  
 Hab ich noch keinen verspürt, nur ausgenommen beim Lämppler! —  
 An ihm fand ich Gefallen und fragte ihn dieses und jenes  
 Und er erzählte mir dann von lustigen Thaten und Fahrten,  
 Dio, nach den Mühen der Woche, dem Fleisse gestattet der Sonntag.

Und so erfuhr ich denn auch von ihm manch süßes Geheimniß;  
Seufzend gedacht' er der Magd, der herrlichen, die ihn begeistert,  
Die ihn zum Luxus verführt, wenn sie ihn begleitet nach Bornheim,  
Und er wußte genau die Summen, die all er verschwendet,  
Gulden und Kreuzer sogar, denn spärlich nur fließet der Handlohn;  
Tiefer dann liess ich mich ein und lobte sein herrliches Handwerk,  
Das sich mit Schlüsselchen befasst und seufzte, dass mir noch inuner,  
Ach, das Schlüsselchen fehlt, ein Herzchen mir zu erschliessen. —  
Lächelnd hört' er mich an und sprach die unsterblichen Worte:  
Herr! das Schlüsselchen macht gar leicht die Schlosserin Liebe,  
Aber glaubt mir als Mann, der gründlich verstehtet sein Handwerk,  
Mit dem Schlüsselchen ist den wenigsten Männern geholfen  
Und gar manchem ergeht's wie meinem Herrn Meister in Frankfurt,  
Der nur das Schlüsselchen machte und schmählich das Schlösschen  
vergessen,

Das der Frau Meisterin gebührt an das Maul, wenn sie belfert und  
keifet.

Und so ergeh' es denn Jedem, der Manneswürde vorgessend,  
Wird zum Selaven des Weibes, und wär es der Schönsten und Reichsten.

Müde schlich ich nach Hause und frostig, denn kalt war der Abend.  
Ach, wie einsam und still und öde war es im Zimmer!  
Aber es tröstete mich die warnende Weisheit „Allegros“ . . .  
Und so leg ich mir selbst ein Schloss vor den Mund und verstumme:  
Maass zu halten und Ziel ist auch 'ne Tugend des Dichters.

Habet nun herzlichen Dank, nachsichtige Frauen und Mädchen,  
Dank Euch Allen, die Ihr meinem Liede gefolget;  
Lorbeer'n blühen mir nicht, aus seinen Versen entgegen,  
Aber ich bin schon belohnt, ach, wenn es nur einer gefiele!